

turbereiche. — Es genügt, an das Projekt der Autobahnen zu erinnern, um zu erkennen, wie fragwürdig es ist, ob das Zeitalter des technischen Fortschritts mit seiner Dynamik abgeschlossen hinter uns liegt und wir nur noch die Aufgabe haben, das Erbe dieses Zeitalters in Verwaltung zu nehmen. „Quadragesimo anno“ setzt sich die Aufgabe, einer dynamisch bewegten, auch weiterhin im technischen Fortschritt begriffenen Wirtschaft und Gesellschaft die rechte Ordnung wiederzugeben. Das dürfte realistischer gesehen sein als die Idylle der Wiedergewinnung geruhssamer Statik auf höherer Ebene technischen Komforts, wie sie Dehen vorschwebt. So gegensätzlich aber die Werturteile der Enzyklika und Dehens über die Arbeitslosigkeit klingen mögen: sachlich besteht völlige Übereinstimmung.

O. v. Nell-Breuning S.J.

Politischer Aktivismus und sozialer Mythos. Giambattista Vico und die Lehre des Faschismus. Von Walter Witzmann (Neue deutsche Forschungen, Abtlg. Volkslehre und Gesellschaftskunde, hrsg. von Hans R. G. Günther und Erich Rothacker, Bd. 15). 8° (160 S.) Berlin 1935, Junker & Dünhaupt. M. 6.—

Der Verfasser dieser suggestiven Studie glaubt, daß die Philosophie und Geschichtsdeutung des G. Vico im italienischen Faschismus ihre erste geschichtliche Verwirklichung gefunden hat. Vermittler dieser Einwirkung war der französische Sozialist Sorel, der eigentliche Schöpfer der sog. sozialen Mythosidee. Der Wille, die intuitive, unreflektierte Tat wird für Vico der Zugang zum Wahren. Dadurch steht er im schärfsten Gegensatz zum Rationalismus eines Descartes und dessen Bevorzugung der mathematischen Evidenz. Das eigentlich Wahre ist die Geschichte, die Verwirklichung des Menschen durch die Tat. Charakteristisch ist auch die Theorie der Zyklen in der geschichtlichen Entwicklung, ferner ein gewisser „Elitarismus“, demzufolge nicht die Masse, sondern eine ausgewählte kleine Schar aktiver Träger der Geschichte wird, endlich der soziale Mythos als Voraussetzung und Kraftquelle für die politische Tat. Witzmann verfolgt sehr eindringend die Einwirkung und zum

Teil nicht unbeträchtliche Umbildung der Gedankenwelt Vicos durch Sorel. Vico war oder wollte wenigstens gläubiger Katholik sein, Sorel hat mit dem Gottesgedanken in jeder Form gebrochen. Ein lehrreicher Ausblick auf den Faschismus und seine Unterschiede von Hauptpunkten der nationalsozialistischen Lehre, besonders bezüglich Rasse und Blut, beschließt die anregende Arbeit. Der römische Mythos der Italianità ist nicht mehr eine Fiktion, wie der Sorelsche Mythos des Generalstreiks, er ist eine lebendige Wirklichkeit geworden, „ein religiöser Glaube, in dem der Mensch in seiner unlöslichen Verbundenheit mit einem höheren Gesetz gesehen wird, einem objektiven Willen, der über das Einzelwesen hinausgeht und es zu einem mitwissenden Glied einer geistigen Gemeinschaft erhebt“. J. Schuster S.J.

Lebensbilder

Erinnerungen eines simplen Eidgenossen. Von Jacob Lorenz. 8° (352 S.) Erlenbach-Zürich 1935, Rentsch. Fr. 5.—

Diese ungewöhnlich spannend geschriebene Selbstbiographie schildert das Leben eines für die verschiedenartigsten Zeiterscheinungen und Einflüsse aufgeschlossenen Mannes ohne Schminke und Schönheitspflasterchen, gelegentlich auch wohl mit überraschender Ehrlichkeit, aber immer frei von abstoßendem Zynismus. Das Buch umfaßt die Zeit von 1883 bis 1933. Der Verfasser, bekanntlich Gründer der in der Schweiz vielbeachteten politisch-sozialen Zeitschrift „Das Aufgebot“, ist heute Professor an der katholischen Universität in Freiburg im Üchtland.

In kleinbürgerlichen Verhältnissen seiner ostschweizerischen Heimat aufgewachsen, kommt der kleine „Lausbub“ an die Klosterschule nach Engelberg. Infolge der mißlichen wirtschaftlichen Lage der Familie gezwungen, seine Studien vorzeitig abzubrechen, wird er für kurze Zeit Geschäftsreisender seines Vaters, eines gutmütigen, etwas ungeschickten, früher wohlhabenden kleinen Kaufmannes, dann Student der Nationalökonomie an der Universität in Freiburg. Er verdient sich nebenbei durch Stundeengeben und literarische Dilettantenarbeiten den Unterhalt, unterstützt gleichzeitig seine

Eltern, sieht sich aber auch jetzt zum Abbruch der wissenschaftlichen Laufbahn genötigt, da des Vaters Geschäft vor dem Bankerott steht. Er besorgt nun zeitweilig die Schriftleitung von katholisch-konservativen Lokalblättern in Goßau und Wil und ist dabei im Herzen schon ein halber Sozialdemokrat.

Eines schönen Tages fährt der wage- mutige junge Mann raschentschlossen nach Freiburg und meldet sich dort ohne genügende Vorbereitung zum Examen in der Nationalökonomie. Er fällt durch, kehrt in die Ostschweiz zurück und nähert sich immer mehr den Grundsätzen und Lehren des unverfälschten Marxismus — bei gleichzeitiger Vernachlässigung seiner religiösen Pflichten. Nur kurze Zeit, und Lorenz schließt sich förmlich den Sozialdemokraten an, wird u. a. Mitbegründer der bissig satirischen Zeitung „Die Wanze“ und als Sekretär des alten Greulich einer der begeistertsten Anhänger der Internationale.

Die Enttäuschung bleibt nicht lange aus. Die Internationale, die noch im Herbst 1912 im schönen Basel in geräuschvollen Riesendemonstrationen „dem Krieg den Krieg“ in allen Sprachen der zivilisierten Menschheit erklärt hatte, versagt, als der Weltkrieg tatsächlich ausbricht, geradezu kläglich — zum maßlosen Erstaunen und Ärger ihrer naiven Bewunderer vom Schlage unseres „simplen Eidgenossen“: „Es war wie ein Schrei in uns. Aber vor allem — wo blieb die Internationale? Wo waren die Proletarier? Wo die Sozialisten? Ha, die rabiatesten Einträchtler, die geschultesten Gewerkschaftler zogen zum Teil freiwillig und singend ab!“ (S. 280.) Trotz dieser schweren Enttäuschung vergehen noch einige Jahre, bis Lorenz seine Verbindung mit den Genossen vollständig löst. Die Jahre 1917 und 1918 bringen die seelisch bedeutungsvollste Wandlung zum Abschluß, die religiöse. Der verlorene Sohn kehrt zum Glauben seiner Jugend zurück und erfüllt fortan treu seine Pflichten als katholischer Familienvater und Staatsbürger. P. Maurus Carnot O.S.B. war es, den die Vorsehung dem Sozialdemokraten zum Führer in dieser wichtigsten aller Lebensfragen schenkte. Die zwei Kapitel, worin Lorenz dieses große innere Geschehen schildert, sind wohl die ergreifendsten und schönsten des ganzen Buches.

Der Verfasser fühlt selbst, daß hier seine „Erinnerungen“ in der Hauptsache abgeschlossen vorliegen, er vermeidet — wohl absichtlich —, zu den neuesten wirtschaftlichen und politischen Fragen Stellung zu nehmen. So bringen denn die noch weiter folgenden Aufzeichnungen vermutlich vielen Lesern eine unliebsame Enttäuschung: sie hätten gar zu gern noch das Urteil dieses hellen Kopfes über so manche brennende Tagesfrage und vielmustrittene Zeiterscheinung vernommen. Aber auch sie werden wenigstens für die zwei Kapitelchen „Die Mutter stirbt“ und „Im Dienste des Landes“ dem Verfasser, der die Lücken seiner Bildung später ergänzte und ausglich, herzlich danken. Zumal die zarte, opferstarke Liebe des Sohnes zu der selbstlosen, rührend treubesorgten (protestantischen) Mutter gehört zu den gewinnendsten Zügen in dem fesselnd gezeichneten, aber doch wohl auch nach der Meinung des Verfassers nicht allseitig „mustergültigen“ Charakterbild „eines simplen Eidgenossen“.

A. Stockmann S. J.

Ein fremder Vogel. Kindheit. Von Ingeborg Maria Sick. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Pauline Klaiber-Gottschau. 8^o (284 S.) Basel o. J., Friedrich Reinhardt. Geb. M 5.60 (Fr 7.—).

Die dänische Dichterin schildert uns in diesem Buch ihre eigene reiche Kindheit. Nach dem Tode ihres Vaters, eines französischen Komponisten, heiratete die Mutter einen älteren dänischen Theologieprofessor. So kommt die Kleine als „fremder Vogel“ nach Kopenhagen. Es dauert lange, bis sich die lebhaft-französische in ihrer neuen nordisch-kühlen Heimat zurechtfindet, trotz der warmen, aber unbeholfenen Liebe ihres prächtigen Stiefvaters, zumal da sie bald auch ihre Mutter verliert.

In reizvoller Weise erzählt sie uns in Ichform manch heiteres und ernstes Erlebnis. Alles ist gesehen mit den großen, klugen Augen eines geweckten Kindes, das in seiner köstlichen Unbefangenheit die Menschen und ihre Welt noch ernst nimmt und gerade darum einen besonders scharfen Blick hat für die sonderbaren Unehrlichkeiten und Inkonssequenzen der schon vernünftigen